

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

114 (18.5.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Ausflugzeit

Aufgemacht sind nun die Türen.
Lebenslust ist rings zu spüren.
Und der Mensch macht Ausflugsreisen,
Die ihn in das Grüne führen.

Unter Tannen und Platänen,
Unter Eichen, unter Buchen
Wandeln ganze Karawanen,
Die die Einsamkeit hier suchen.

Wieder dröhnen um die Wette,
Die davon uns unterrichten,
Daß man aus dem Lärm der Städte
In die Stille möge flüchten.

Wo's dann wahrhaft wird romantisch,
Wieder Wanders Bilde haften
An dem Luxus von pedantisch
Komfortablen Gastwirtschaften.

Deshalb: Raus mal in die Ferne!
Mit den überfüllten Kagen
Aus dem Dunst der Mietskajerne
Hin in das Naturvergnügen!

Hans Bauer.

Bayreuther Bund deutscher Jugend

Es ist wohl den rührigen und von Idealismus getragenen Bemühungen des Vorsitzenden der Karlsruher Ortsgruppe des Bayreuther Bundes deutscher Jugend, des Herrn Christian Lorenz, zu verdanken, daß der Bundestag 1932 dieser Organisation, die sich die Pflege und die Vertiefung der Kunst Richard Wagners und seines Sohnes Siegfried Wagners im deutschen Volk zur Aufgabe gemacht hat, in Karlsruhe über die Pfingsttage stattfand. Herr Lorenz leitete auch mit Umsicht und viel Geschick alle Veranstaltungen der Tagung, zu der sich Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands eingefunden hatten. Die Ortsgruppe Karlsruhe ist die größte aller Gruppen des Bundes. Die Veranstaltungen der Pfingsttage werden sicher zur weiteren Förderung beitragen.

Das Programm der Bundestagung war sehr umfangreich und trug im wesentlichen künstlerischen Charakter. Freitag abend gab Herr Christian Lorenz den Auftakt der Veranstaltungen mit einem Einführungsvortrag zu Richard Wagners Erlösungswort „Rienzi“, das Pfingstsonntag im Landestheater aus Anlaß der Bundestagung neuinszeniert werden wurde. Herr Lorenz erläuterte in interessanten Darlegungen das Werk, sowohl nach seiner historischen wie nach seiner künstlerischen Seite hin. Der Vortrag war bestens zur Vorbereitung auf die Aufführung des Werkes selbst geeignet. Herr Lorenz erläuterte auf einem Leo-Bachstein-Flygel die Musik des Werkes, auch einige vom Musikhaus Kreis Müller zur Verfügung gestellte Schallplatten brachten gute Wiedergaben von Bruchstücken der Oper.

Samstag abend verjammelte ein Festkonzert eine zahlreiche Hörergemeinde im Festsaal der Badischen Hochschule für Musik. Das Programm trug eine hochkünstlerische Note, litt aber leider an einer zu großen Reichhaltigkeit, so daß selbst der begeisterte Musikfreund müde werden mußte. Eine treffliche Künstlerin hatte sich zur Verfügung gestellt. Aus Göttingen hatte sich Frau Hanna Domke-Bauer, Opernsängerin, mit ihrem Gemahl, Erich Domke, Opernsänger und Opernregisseur, eingefunden, ein Sängerpärchen mit besten Qualitäten, das u. a. auch Bruchstücke aus Siegfried Wagners Oper „Der Koldob“ vortrug. Frau Domke-Bauer, eine Karlsruherin, versteht zu singen, sie verfügt über eine prächtige, umfangreiche Stimme, die bis in die höchsten Töne trägt, die Künstlerin wurde nach Verdienst gefeiert. Auch Herr Domke sang mit Wohlklang und starkem Gefühl. Konzertfänger Albrecht Linke-Levinia brachte einige Beethovenlieder; der reiche Ton seiner Stimme, die tiefe Erinnerung an den Vortrag wurden den Liebenden vortrefflich gerecht. Gertrud Hermann-Wettenberger und Elisabeth Neumann sind als einheimische Künstlerinnen zu bezeichnen, als daß über ihr Können noch ein Wort zu verlieren nötig wäre. Frau Hermann-Wetten-

berger spielte Liszt wieder mit vollendeter Meisterschaft. Elisabeth Neumann entwickelte auf ihrer Geige wieder vollkommenste Technik und tiefstes innerliches Mitemleben. Trudel Nappe wurde als Begleiterin am Flügel ihrer Aufgabe gerecht. Das Publikum gab durch unermüdbaren Beifall seine Befriedigung mit dem Gebotenen zu erkennen. — Anschließend fand im „Krolobil“ eine Begrüßungsfeier statt, in der Herr Lorenz die verdienten Ehrungen entgegennehmen durfte. Für Unterhaltung sorgte das Bläserquartett der Harmoniekapelle, eine ganz ausgezeichnete Bläservereinigung, und eine Abteilung der Harmoniekapelle unter Meister Rudolphs Führung, sowie Fr. Birnmeier vom Ballett des Landestheaters, die vollendete Tanzkunst zeigte.

Die verschiedenen Tagungen, Besprechungen, Versammlungen usw. waren interner Art. Ueber die Festvorstellung von „Rienzi“ im Landestheater wird gesondert berichtet.

Der Montag vormittag vereinte eine in ansehnlicher Zahl herrliche Matinee verhältnismäßig zahlreiche Festgemeinde zu einer Morgenfeier in dem Landestheater. Das Orchester des Landestheaters spielte unter Herrn Josef Krüger's hingebender Führung die Vorspiele zu zwei Opern von Siegfried Wagner. Der Sohn Siegfried zeigte hier, daß er trotz mangelnder Anleitung an den Vater doch eigene Wege ging. Die beiden Vorspiele zeichnen sich vor allem durch eine Partik, tiefe Kraft aus, eine verträumte, mühselige Musik, wie sie bei manchen Nachwuchsmusikern anzutreffen ist. Die Schlüßszenen aus „Die Götterdämmerung“ ließ in recht den ungeheuren Genialität von Vater und Sohn erkennen; das Orchester spielte mit hinreißender Vertiefung. Die Bruchstücke wurden von Kammermädchen Hedda Tracema Brügelmann in wunderbarer Hellenbeuna, mit prachtvoller Stimme gesungen. — Herr Christian Lorenz umtrieb in einer Ansprache das Werk Richard Wagners, das bestimmt ist, uns aus Not und Elend zu befreien.

Den Abschluß der Veranstaltungen bildete Montag abend ein Festkonzert im Stadtgarten, zu dem Musikmeister Hugo Rudolph ein äußerst gelungenes und wertvolles Programm zusammengestellt hatte. Die Harmoniekapelle zeigte sich mit der Wiedergabe von Bruchstücken aus Opern von Richard und Siegfried Wagner auf der vollen Höhe ihres Könnens. Der Sängerbund freute in das schöne Programm eine Anzahl geladener Gäste, die ebenfalls beifallsstrotzend entgegenkamen wurden.

Gesangverein Postalia

Stiftungs-Konzert zur Feier seines 25jährigen Bestehens

Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Postalia trafen aus nah und fern in überaus großer Zahl an den Pfingstfeiertagen die Mitglieder dieses Gesangvereins in Karlsruhe ein. Die herzlichsten Glückwünsche zu dem Anlaß. In Anbetracht der Räte der Zeit wurde die Feier in einem kleineren Rahmen abgehalten, aber durch ihre Güte und sorgliche Ausgestaltung vermehrte man dennoch nicht einen feierlichen, weihenollen Unterton. Die Karlsruher Orchestervereinsung unter Leitung des Herrn Wettsch eröffnete das Festkonzert mit der Wiedergabe der Gluckischen Ouvertüre zu „Iphigenie“. Das Spiel des Orchesters war klar, die Streicher brachten ihre Partien langsam zum Ausdruck, die Bläser hielten sich vorzüglich ein und das Klavier als Füllstimme trug nicht zu stark auf. Herr Wettsch führte sicher und geistesgegenwärtig. Besonders fiel die ruhige ionische Verlebensdichtung der Schubert'schen „Kosmunde“-Macht auf. Herr Greulich, dem das geschmackvoll zusammengestellte Programm das sich durch Schönheit und Ausdauer zu verdanken ist, hat sich aus den Postaliakongressen einen Klavierförderer herangebracht, dem schwierige Aufgaben gestellt werden können. Das Reichliche Morgenstück war auf eine wirkungsvolle Steigerung eingestellt. Die breite Tempopromie am Anfang gab den gut gebildeten Stimmen die Möglichkeit, sich ruhig zu entfalten. Das Crescendo kam allmählich, es wuchs sich im Schlußvers, der mit seiner weichen Melodie an Mendelssohn erinnerte, zu einem machtvollen metallisch klingenden Fortissimo, das aus begeisterten Herzen quoll. Auch die übrigen Sätze, die Ballade und besonders der Schlußchor, zeugten von fleißiger Arbeit und Freude am Gesang. Man würde, daß jeder Sänger sein bestes zum guten Geltung beitragen wollte. Die Frühlingsstimmen, die im ersten Chor zum Ausdruck kam, wurde durch die Arie aus der Schöpfung „Den Morgen grüßt der Lerche frohes Lied“ festgehalten. In Fr.

Sofie Kutischer lernte man eine äußerst gelungene Darstellung kennen. Ihr vorzüglich durchgebildetes Gesangsorgan vermochte im Fortissimo, wie im Pianissimo, die feinsten Nuancen der Artie aus irgendwelche Künstelein, so daß die Arie durch die Fülle der Darbietung einen starken Eindruck hinterließ. So wurden die Schubert-Lieder und das überaus schöne Lied von Wolf „Die Befehle“ mit meisterlichem Vortrag durchgeführt. Der Technik und der dynamischen Schattierungen wiederholte Fräulein Dörner spielte mit reifer Künstlerkraft, mit feinem Ton und klarer Technik das G-Dur-Konzert von Dvorak, sowie die fällige Bearbeitung von Burmeister. Fr. Sedoib war eine feine Könnin eine gewissenhafte Begleiterin, die behutsam das Gesangsorgan zu stark hervortreten ließ. Die Zubereitungen im dicht besetzten Saal der Festhalle verlor die familiäre Darbietungen mit großem Interesse. Der Beifall war groß und herzlich.

Der Montag Nachmittag vereinte den Festverein mit einer stattlichen Zahl befreundeter Vereine zu einem Freundschaftskonzert im großen Saale des „Küsten Kraus“. In freundschaftlichem Wettstreit ohne Fälschung und Preisverteilung nahmen die 10 Vereine ihre aelantlichen Kräfte. Es kamen: Gesangverein des Postamts Frankfurt (Hals), Sängerbund „Postalia“ Freiburg i. S., Postamtsverein Saarbrücken, Postamtsverein Stuttgart und die „Postalia“ Karlsruhe, an befreundeten Vereinen vereinte eine Männergesangsverein Karlsruhe-Königsplatz, Gesangverein Vora (o. Sieffelt) Karlsruhe, Biedertrams Gesangverein „Freundschaft“ Karlsruhe-Königsplatz und Gelantener „Krolobil“ Karlsruhe-Königsplatz. — Im ganzen wurden gute Leistungen abboten; trotz der brüderlichen Schwüle im Saale. Die heimlichen Vereine fielen ja mit ihrer Qualitätsleistungen heraus. Die Pfälzer aus Frankfurt verdienen mit der „Antreue“ von Scher bestes Lob, die Freiburger legten einen feinen Chor vor, der hin, die Gäste aus dem Saarland wurden könnlich gefeiert, langten drei Veder, von denen das Saarländ, am besten gefiel. Die Schwaben aus Stuttgart, eine stattliche Sängerszahl, sangen lauter. Alles in allem, ein Konzert das wohlgelungen war, dessen Verlauf man mit Interesse folgte. Einige Vereine brachten den Karlsruher Kollegen von der „Postalia“ freundschaftliche Grüße und Glückwünsche unter Ueberreichung von Angehörigen. Ein Festball gab dem Silberfest der „Postalia“, Karlsruhe, ein gemütliches Abgäh.

Das Kunsthaus in Mannheim, D. 7. 17a zeigt eine Ausstellung neuerer Gemälde und Aquarelle von Professor Karl Liniger (Karlsruhe). Der früher in Mannheim anlässlich der Kunstausstellung in Karlsruhe Landeskunstschule und der Leiter der Malstaffe. Wie schon in früheren Jahren läßt diese Ausstellung die fortschreitende Entwicklung eines bedeutendsten badischen Maler erkennen.

Was mancher nicht weiß

Das trockenste Land der Welt dürfte Arabien sein, das fast wirklichen Fluß aufzuweisen hat, wenn man den Euphrat im Blick den ausnimmt. In einigen Teilen des Landes haben die Bewohner überdauert noch keinen Regen gesehen.

Bei einer Rundfrage hinsichtlich der Beliebtheit der verschiedensten Filmarten zeigte es sich, daß komische Filme bei weitem den ersten Platz einnahmen. Danach kamen Abenteuer- und Detektivfilme.

In Buchhandlungen und Bibliotheken ist festgestellt worden, daß Bücher, über die im Rundfunk gesprochen wurde, unmittelbar danach besonders häufig verlangt werden.

Die meisten Ueberschwemmungen in China sind durch den Doanago verschuldet worden. Dieser Fluß hat die verhängnisvolle Gewohnheit die Äuße der Uebersiedelung zu durchbrechen und einen andern Lauf zu nehmen. Das ist nicht weniger als unheimlich schrecklich. So ist 1852 die Uebersiedelung des Flußes, die neuprinzipallich von Sontung sich betand, in den Norden der Stadt verlaufen worden.

Die Abenteuer eines Weltsplans

Nachdruck verboten / Aus den Papieren eines hohen Aristokraten ausgewählt von **Roggers Snowden** Tagblattbibliothek, Steyermühlverlag, Wien, Wollzeile 20

„Es ist Casella,“ flüsterte mir Gr. zu. „Er gibt sich als Chef der französischen Spionage aus, ist gleichzeitig von Clemenceau zum Gefandtschaftsattaché und zum Mitglied des Zweiten Bureaus ernannt worden. Er bekam die Ehrenlegion, weil er Beweise gegen Bolo sammelte, die seine Hinrichtung ermöglichen. Ich glaube, daß diese Dokumente hier fabriziert wurden. Bolo war kein Verräter, aber ein Betrüger an den Feinden. Er hätte also die Ehrenlegion verdient!“

Ich sah Gr. fragend an.
„Nun ja,“ fuhr er fort, „Bolo machte den Deutschen weiß, daß er ihnen für sechs Millionen Franken ein Pariser Blatt kaufen könnte. Er bekam das Geld und verbrauchte es für sich. Bezüglich des Blattes hatten die Deutschen das Nachsehen!“

Ich hörte etwas unaufmerksam zu, denn in unferer Nähe hatte sich ein Paar niedergelassen, das mir aufgefallen war. Ein hübscher, eleganter Herr in den Dreißigern und eine gut um zehn Jahre ältere Dame, die mit auffälliger Eleganz gekleidet war. Sie mußte einst sehr schön gewesen sein, und als mich ihre sehr großen schwarzen Augen streiften, fragte ich mich unwillkürlich, ob ich die Dame schon einmal gesehen hatte. Auch ihr mußte ich aufgefallen sein, denn sie musterte mich einigemal verfohlen.

Gr. hatte inzwischen seine Erläuterungen fortgesetzt:

„Neben Casella sehen Sie seinen Privatsekretär Aglion, ein übler Kunde, der sich gar zu oft in Zürich und Bern aufhält! Der andere Herr mit dem Raubvogelprofil ist der Grieche Johrab, ein berüchtigter Fälscher und deshalb die rechte Hand Casellas. Eine der geschicktesten Spioninnen ist die kleine Tänzerin, die jetzt ihren Partnern im Stütz läßt und auf Casella losgeht. Er ist ihr Geliebter, kennt aber zum Glück keine Eifersucht,“ schloß Gr. lachend.

„In diesem Augenblick sah ich, daß die Dame am Nebentisch mich zulächelte und dabei das linke Auge etwas zukniff. Und mit einemmal erkannte ich sie, trotzdem schon lange Jahre seit unserer letzten Begegnung verstrichen waren. Es war die ungarische Gräfin Ebelany, die mit in Nizza und in Spanien große Dienste geleistet hatte.

Die Stimmung wurde allgemach sehr lustig, die Gäste bewarfen einander mit farbigen Papierballons und Serpentinaen, und ich sah daß Gräfin Ebelany ein Stück Papier zusammenballte und es mir zuschleuderte. Ich fing es geschickt auf. Als ich es später verfohlen entfaltetete, las ich: „Morgen acht Uhr Route Champe!“

Ich verfehlte nicht, mich am nächsten Morgen in dieser reizenden Vorstadt von Genf einzufinden. Die Gräfin erwartete mich bereits. In dem scharfen Sonnenlicht sah ich, wie verwüstet ihre Züge waren.

„Wie lange sind Sie schon in Genf?“ fragte ich sie nach den ersten Begrüßungsphrasen.

„Ein halbes Jahr.“

„Für wen arbeiten Sie?“

„Du lieber Gott . . . wie es sich eben trifft. Mein Freund ist ein russischer Adliger, der desertiert ist und leider ein unverbesserlicher Spieler ist. Er braucht viel Geld . . .“

„Wissen Sie über die Bande Casella Bescheid?“

„Nehe, als mit lieb ist.“

„Ich könnte Ihnen zehntausend Franken zur Verfügung stellen, in Raten natürlich . . . wenn Sie mir eine Reihe von Auskünften verschaffen.“

„Sie sind mein Retter, lieber Gr.“ sagte sie leise. Verfügen Sie über mich.“

„Ich möchte zuerst eine kleine Probe anstellen: Wie verhält es sich mit den angeleglichen Briefen Egermins, die Casella an Clemenceau geliefert hat?“

„Casella hat sie für zweitausend Franken von Johrab anfertigen lassen. Johrab arbeitete eine Zeitlang auch für Oesterreich und besaß einen Geleitsbrief mit der authentischen Unterschrift Egermins. Er hat nun einige für Egermin kompromittierende Briefe verfaßt, hat die echte Unterschrift Egermins herausgeschnitten, mittels eines sehr geschickten Verfälschens aus den gefälschten Briefen geklebt und dieses Dokument photographiert. Dann trennte er die Unterschrift wieder los und wiederholte dies noch zweimal. Clemenceau glaubt also im Besitz von Dokumenten zu sein, die klar beweisen sollen, daß Egermin die Deutschen hintergangen hat!“

„Gut — diese Probe genügt mir,“ sagte ich. „Hier haben Sie zweitausend Franken — können Sie mir etwas über die gefälschten Dokumente sagen, die sich auf König Konstantin und seine Anhänger beziehen?“

„Diese wurden von Athanacialis fabriziert, einem Freunde und Landsmann Johrabs, in dessen Auftrag, gegen ein monatliches Honorar von sechshundert Franken. Athanacialis verfaßte völlig erlogene Berichte über die Arme in Mazedonien, über den König und seine Gemahlin, über die Royalisten in Athen. Die Hauptsache aber war, daß man einen Code fabrizierte, der gegen hun-

dert griechische Wörter enthielt und dessen sich angeblich Konstantin und seine Ratgeber bedienten. In dieser Geheimschrift wurden nun von Johrab und Athanacialis Briefe an die in der lebenden Royalisten geschickt, und diese Briefe waren sehr schlüssend. Da Athan von der Entente übernachtet und fogsogener sehr ist, wurden diese Briefe von der Zensur geöffnet, mittels der gefälschten Codes entziffert, und es gab eine Menge von Hoffnungen und Prozesse wegen Hochverrats. Für jede Verhaftung bekam Casella eine Prämie!“

„Ich war mit diesen Auskünften sehr zufrieden und bestellte die Gräfin für den nächsten Morgen nach Vefenaz, einem Ort bei Genf, damit sie mir alle restlichen Angaben über die Bande Casella machen könnte.“

„An demselben Tage noch verfaßte ich meinen ersten Bericht über Lord Northcliffe über die Briefe Egermins und Konstantins. Ich gab Lord Northcliffe später mitteile, waren ihm diese Enthüllungen ungemain wichtig, da England gegenüber Griechenland eine völlig selbständige Politik betrieb und Griechenland als Treue gegen Italien gebrauchte.“

„In Vefenaz überbrachte mir die Gräfin Ebelany eine Fülle von Material, daß ich ihre die bedungene Summe voll zahlte. Ich hatte unumföbliche Beweise in Händen, daß auch die militärischen Geheimnisse der Schweiz ausponiert, und bei der Uebernahme der französischen Regierung zum schärfster in Vefen ernannte. Dieser Dufassa verstand es, sich in der Zeit maßlos zu bereichern durch allerlei Spekulationen, denen eine besonders ertragreich werden sollte; er übernahm die Leitung einer Milchfabrik, einer halb verfallenen Gesellschaft, Rendensmilch und Käseausfuhr, der er in kurzer Zeit viele Tausende nahe zuführte. Aber sonderbar war es, daß die Milchfabrik schließlich nur für Deutschland und Oesterreich lieferte. Die Rendensmilchmelangen beliehen sich bereits nach einem halben Jahre auf eine Viertelmillion Zentner!“

„Daß ein Franzose dearrat für die Verproviantierung der Armee sorgte, war allerdings höchst seltsam, obwohl ich mich darüber innerlich freute, und ich hätte mich wohl, diese Tatsachen in meinem Bericht an Northcliffe zu erwähnen.“

(Fortsetzung folgt.)